

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde,

die Ruhrstadt ist die Kulturhauptstadt Europas, sie ist es für ein ganzes Jahr, also ist sie es auch heute. Im Programm für die Kulturhauptstadt Europas taucht dieser Tag nicht auf, nicht als Gedenktag. Ich habe mich gefragt: Wieso eignet sich dieser Tag und die Erinnerung an das, was vor 72 Jahren geschah, nicht für das, was RUHR.2010 erzählen will? Ich zitiere einmal aus dem allerersten Kulturhauptstadt-Konzept, es stammt aus dem Sommer 2003:

Das Ruhrgebiet, heißt es da, sei ein "Europa im Kleinen, weil durch Einwanderung aus allen europäischen Ländern geprägt". Und weil durch Einwanderung geprägt, habe "das Ruhrgebiet in seiner Geschichte besondere Erfahrungen und Kompetenzen sammeln können". Und dann wird diese Geschichte des Ruhrgebiets erzählt, ich zitiere:

"Allein zwischen den Jahren 1872 und 1905 strömten zwei Millionen Arbeitsmigranten in die expandierende Industriezone. Überwiegend kamen sie aus den preußischen Ostprovinzen und Polen, aus Ungarn, Italien, Österreich und der Tschechoslowakei. Bis zum Jahr 1928 wuchs die Ruhrgebietsbevölkerung noch einmal um zwei Millionen Zuwanderer. Nach dem 2. Weltkrieg" - der Text geht so bruchlos weiter - "nach dem 2. Weltkrieg erlebte das schwer zerstörte Industrieviertel einen weiteren Einwanderungsschub, der vor allem von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten getragen wurde. Seit Mitte der 50er Jahre wurden dann gezielt die 'Gastarbeiter' aus Italien, Spanien, Griechenland, Portugal, Jugoslawien, der Türkei, Tunesien und Marokko angeworben, von denen viele auf Dauer blieben."

Und dann heißt es, und das sei das Ergebnis dieser Geschichte:

"Die sozialen Begabungen, die sich als Ergebnis des Lernprozesses herausgebildet haben, den die Region als permanente Einwanderungsregion durchlaufen hat, sind Toleranz, Gelassenheit und die ruhrgebietspezifische Fähigkeit, vermeintlich Unvereinbares miteinander zu vereinbaren."

Ein schönes Zitat, ein schöner Gedanke: Immer schon sei das Ruhrgebiet eine Einwanderungsregion gewesen; deshalb hätten sich hier besondere soziale Begabungen herausgebildet, und vor allen anderen besonderen Begabungen sei dies die Toleranz. Als Fritz Pleitgen, Geschäftsführer von RUHR.2010, gefragt wurde, was denn den "Mythos Ruhr" ausmache, den die Kulturhauptstadt kommuniziere, sagte er: "Ganz oben steht Solidarität."

Das zweite ist Toleranz. Und schließlich der unbedingte Wille, immer wieder aufzustehen. Das ist für mich der Mythos Ruhr."

Erstens Solidarität, zweitens Toleranz, aber kein Drittes Reich. Wenn das der "Mythos Ruhr" sein soll, dann hat das Dritte Reich hier gar nicht stattgefunden.

Es hat aber stattgefunden. Es gibt die Namen der 87 Wattenscheider, die ermordet worden sind. Es gab den 9. November 1938, der allen bewiesen hat, dass man Menschen behandeln kann, als seien sie bereits ermordet. Und es gab den 30. Januar 1933, als die Nazis an die

Regierung kamen, was auch im Ruhrgebiet groß gefeiert worden ist. Es gab dies alles hier in der Einwanderungsregion, dem Schmelztiegel von Toleranz und Solidarität.

Wie passt das zusammen? Wie passt die eine Erinnerung mit der anderen zusammen? Ein tolerantes Ruhrgebiet mit Menschen aus ganz Europa, dann - Schnitt - braune Kolonnen, die Heil-Hitler brüllen, dann - Schnitt - ein tolerantes Ruhrgebiet mit Menschen aus ganz Europa. Wenn man dieser Erzählung folgt, könnte man meinen, die Bevölkerung sei 1933 aus- und 1945 wieder eingewechselt worden.

Natürlich wurde sie das nicht, es waren ein- und dieselben Menschen. Während der gesamten Nazi-Zeit ist in keiner Zeitung jemals eine Stellenanzeige erschienen, in der nach erfahrenen und qualifizierten Massenmördern gesucht worden wäre. Das hat Henry Friedlander einmal bemerkt, der Historiker, der den Holocaust und das sog. Euthanasie-Programm erforscht hat. Obwohl er intensiv gesucht habe, so Friedlander, habe er kein einziges Inserat gefunden, um Fachkräfte für den Mord an Juden, an Sinti und Roma oder an Behinderten zu gewinnen. Das Personal für den Massenmord wurde nie gesucht.

Und das heißt: Gemordet wurde mit dem Personal, das zur Verfügung stand. Der Massenmord mit allem, was dazugehört: Rechtsprechung, Finanzverwaltung, Wirtschaftsverbände, Sekretariate, Pressearbeit usw. "Alle notwendigen Operationen", schrieb Raul Hilberg, der andere große Historiker des Holocaust, "alle notwendigen Operationen wurden mit dem jeweils verfügbaren Personal durchgeführt."

So war es natürlich auch hier im Ruhrgebiet. Es waren ein- und dieselben Menschen, es ist ein- und dieselbe Geschichte:

Zum Ruhrgebiet zählt, dass Hunderttausende vertrieben worden sind und ermordet.
Zum Ruhrgebiet zählt, dass hier zwei Weltkriege produziert worden sind.
Zum Ruhrgebiet zählt, dass hier Zehntausende aus ganz Europa Zwangsarbeit leisten mussten.
Und zum Ruhrgebiet zählt, dass es schon immer eine Einwanderungsregion war und es bis heute ist.

Das ist die ganze Geschichte, es ist unsere. Und wenn uns diese Geschichte des Ruhrgebietes irgendetwas erzählt, dann dies:

DASS HERKUNFT KEIN GARANT IST FÜR NICHTS.

Dass Herkunft nicht davor schützt, abgrundtief Falsches zu tun. So wenig wie der Glaube an Gott davor geschützt hat oder ein Posten bei der Gewerkschaft oder ein linkes Parteibuch.

So wenig wie die Kultur. Auch sie ist - und das ist das zutiefst Verstörende - kein Garant für nichts. Im Dritten Reich waren die Konzerthäuser voll, die Theater, die Museen. Das Leben ging seinen Gang und der Kulturbetrieb lief mit.

Auch daran sollte man, wenn es die Kulturhauptstadt nicht tut, an diesem Tag erinnern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.